

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3
(Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts girokasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,00, monatlich 1,65 M. frei Haus Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Neue Umsturzepläne der Spartakisten.

Die Arbeitsverfassung in den Betrieben.

Von Anton Erkelenz (Düsseldorf), Mitglied der Nationalversammlung.

Das Betriebsrätegesetz steht in der ersten Lesung. Wir treten in die vor 15 Jahren von Rammann in Aussicht gestellte Zeit ein, in der vor allem die Arbeitnehmer und Unternehmer der Industrie den Weg zu einer Verfassung der Arbeit suchen und finden müssen. Lloyd Georges Ankündigung in der „Zukunft“ beweist, daß das Land der Sieger sich mit denselben Fragen abzuquälen hat wie das Land der Besiegten. Wir können zum alten Arbeitsverhältnis der Untervormung, Einordnung, des halbunwillkürlichen Gehorsams im Betriebe nicht zurückkehren. Aber wir müssen einen Weg in das Neue finden, der unsere Wirtschaft nicht stört und zerstört, der die Wirtschaft nicht zum Tummelplatz politischer Leidenschaft macht, der nicht den Arbeitseifer und Arbeitswillen der Betriebsleitungen aufhebt.

Der Regierungsentwurf wird diesen Voraussetzungen nicht gerecht. Er fußt gegen seinen Willen auf dem Gedanken des Klassenkampfes. Der Betriebsrat als Massenorgan der Arbeitnehmer tritt gegen die Betriebsleitung in Konkurrenz, wird vom ersten Tage ab leicht in die Gefahr geraten, das Erzeugnis nur als Vorstufe zu weiteren Forderungen nach Eingriffen in den Betrieb zu betrachten. Das Ende ist der scheinsozialistische Syndikalismus, der Egoismus der Betriebsarbeiter gegen die soziale Gemeinschaft.

Diesen grundsätzlichen Bedenken trägt ein Gesetzesentwurf Rechnung, der vom Kongress der freiheitlichen Arbeiter und Angestellten des Reiches der Nationalversammlung vorgelegt wird. Er wandelt den Betriebsrat zu einem Organ um, in dem Arbeiter, Angestellte und Unternehmer gemeinsam zu gleichen Teilen über die Angelegenheiten beraten, die als gemeinsame Interessen aller im Betriebe tätigen Kräfte zu betrachten sind. Die einheitlichen, die Klasseninteressen verneinenden Gewerkschaften und Gewerksvereine im Tarifvertrag, und durch die Angestellten- bzw. Arbeiterausschüsse im Betriebe haben sie auch dort Einfluß. Im gemeinsamen Betriebsrat aber, der so von den kleinen Kämpfen um Lohn- und Gehaltsfragen befreit ist, können die Angelegenheiten zur Erlösung gelangen, in denen das Betriebsinteresse im Ganzen zur Geltung kommt.

Damit ist ein grundsätzlich neuer Weg gezeigt, der selbst dann noch weitere Kreise beschließen wird, wenn er jetzt nicht angenommen werden sollte. Deshalb trägt der Gesetzesentwurf auch den Titel: Gesetz betr. die Arbeitsverfassung in den Betrieben, weil er versucht, im Betriebe, und zwar besonders in den größeren Betrieben, rechtliche Einrichtungen zu schaffen, die die bisherigen Reibungen aufzulösen geeignet sind. Er ist zum Preise von 1 M. zu haben im Verlag „Kongress freiheitlich-nationaler Arbeiter- und Angestelltenverbände“ in Berlin, Greifswalder Straße 221.

Der Gesetzesentwurf der Regierung bedeutet nach drei Richtungen eine Gefahr für die Gewerkschaften- und Gewerkschaftsbewegung. Da er wider Willen dem Syndikalismus die Wege ebnet, kann er zur Zerschlagung der allgemeinen Berufsberechtigten oder mindestens zu einem langen harten Kampf zwischen dem sozialen Interesse aller Arbeiter und dem egoistischen Interesse der Syndikalisten in den besterhaltenen Betrieben führen. Zweitens kann der Betriebsrat zur Organisation der Untergewerkschaften, der Zahlungsverbande, Bequemeln führen. Und drittens kann bei einem gescheiterten Unternehmen der Betriebsrat zur gelben Organisationsbewegung in den Hintergrund gedrängt werden. Der Gesetzesentwurf des Kongresses per meidert diesen Weg, indem er durch den Ausschuss der Betriebsräte einerseits, der Arbeiter- und Angestelltenverbände andererseits und durch beson-

dere Bestimmungen über die Beziehungen der Gewerkschaften zum Betriebe diese zum Mitträger der Organisation macht.

Aus den Kreisen der Unternehmer kommt viel Widerspruch gegen das Betriebsrätegesetz. Das Gesetz enthält einige Bestimmungen, die ohne den Arbeitnehmern zu nützen, von den Unternehmern als eine Plage empfunden werden. Die Demokratische Fraktion hat als Partei der Arbeit die Aufgabe, der Demokratisierung des Arbeitsverhältnisses die Bahn zu ebnen und dabei den ungestörten Fortgang der Betriebe zu sichern. Gesetzliche Bestimmungen allein können das nicht erreichen. Auch hier muß eine neue Gesinnung in alle Volksschichten einziehen, eine Gesinnung der Gemeinsamkeit und der Verständigung. Diese Gedanken müssen gerade hier vertreten gegen alle Anschauungen von rechts und links. Hier werden ganz besonders die Unternehmer sich hüten müssen, sich erneut in eine starre Opposition gegen die unvermeidlichen Umbildungen unserer Tage zu begeben. Die Fehlbereitschaft der jahrzehntelangen Verneinung gegen die Gewerkschaften wird heute anerkannt. Der hier besprochene Entwurf des Kongresses weist den Weg, auf dem alle gesunddenkenden Kreise sich treffen können.

Dem Regierungsentwurf wurde der Vorwurf gemacht, daß er von politischen Motiven beeinflusst sei. Wenn hier „politisch“ bedeuten soll, daß über den Maßnahmen enger Masseninteressen der Unternehmer und Arbeitnehmer hinaus neue Formen der Gemeinschaftsarbeit in Deutschland gefunden werden sollen, dann ist das kein Vorwurf, sondern ein Lob. Es ist nicht bloß Aufgabe des Staatsmannes, Paragraphen zu drehen, sondern Gesinnungen zu erzeugen, die den Fortgang des Volkslebens sichern. Es ist nicht bloß Aufgabe reifer Staatsbürger, irgendwelchen politischen Nebenarten nachzulaufen, sondern durch eigene Tat mitzuhelfen, daß der aufspornende Wille der Staatsmänner geistiges Eigentum aller wird. Deshalb werden weder Arbeiter noch Unternehmer, die weiterblickend sind, in der Ablehnung aller Mitarbeit sich der neuen Zeit entgegenstellen dürfen.

Spartakus auf dem Marsfeld.

Eine geheime Instruktion des Spartakusbundes.

Berlin, 24. September. Im Haushaltungsausschuß der preussischen Landesversammlung teilte, wie die „D. Z. a. M.“ meldet, der Ministerpräsident unter anderem mit, daß die sächsische Regierung bei einem Agitator des Spartakusbundes, der ins Ausland reisen wollte, eine Instruktion mit der Überschrift „An alle Vertrauensmänner“ vorkam. Die Instruktion besagt:

Alle Gruppen Deutschlands, Österreichs und der Tschecho-Slowakei gründen streng geheime politische Organisationsgruppen, deren Zweck es ist, alle politischen Machtfaktoren zu registrieren, die der kommunistischen Bewegung hinderlich sind. Durch diese Namensverzeichnisse ist es ermöglicht, unsere Feinde aufs strengste zu überwachen, bei einem Aufstande dingfest zu machen und abzurufen. Sollte die Zentrale der kommunistischen Partei Deutschlands, Deutsch-Österreichs und der Tschecho-Slowakei den Plan zur Beseitigung unliebsamer politischer Personen für gut befinden, so erhält diejenige politische Gruppe den Auftrag zur Ausführung, wo die betreffende Person den ständigen Wohnsitz hat. Welcher Genosse die Tat auszuführen hat, entscheidet das Los, und ist derselbe verpflichtet, innerhalb 24 Stunden den Plan auszuführen, wenn er nicht selbst dasselbe Schicksal erleiden will. In diese politischen Gruppen dürfen nur die verschwiegensten und vertrauesten Genossen zugelassen werden.

Verrat wird sofort mit dem Tode bestraft. Der gewählte Zentralrat entscheidet in geheimer Wahl über die Ausführung des Planes.

Der Ministerpräsident erklärte: Das sind die Leute, die von der äußersten Linken, von der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, stets in Schach genommen werden.

Weitere Mordpläne.

B.-L.-B. Halle, 24. September. Außer den sechs Halleischen wurden in Halle noch zwei Münchener Kommunisten, der Schlosser Graf und der Buchbinder Franta, verhaftet. Diese waren, wie jetzt einwandfrei feststeht, nach Halle entsandt, um den früheren Kommunistenführer Hartung zu ermorden. Bei den Münchenern wurde ein umfangreicher Briefwechsel sowie Morphium und Chloroform vorgefunden. Es wurde außerdem festgestellt, daß zu „Agitationszwecken“ Halle von den Kommunisten in sieben Bezirke eingeteilt war, und daß jeder dieser Bezirke einem Führer unterstand. Der Zweck dieser Organisation war angeblich die sorgfältige Durchführung der Agitation und Überwachung persönlicher Verhältnisse, um zu verhindern, daß sich Spitzel in die Organisation einschmuggelten. In einer Versammlung der Kommunistenpartei Anfang September in Halle wurde, wie wir hören, die Ermordung einer Reihe von Leuten vorbereitet, die in dem Verdacht standen, Spionendienste zu tun.

Die neue Waffe der Kommunisten.

Berlin, 24. September. Die „Rote Fahne“ gibt der Öffentlichkeit Kenntnis von einer neu aufgefundenen Waffe, deren sich die Kommunisten zur endlichen Erreichung ihrer Absichten zu bedienen gedenken. Die Rundgebung verdient niedriger gehängt zu werden, da sie die verhängnisvolle Gemeingefährlichkeit und den rücksichtslosen Vernichtungsfanatizismus des kommunistischen Volksbeglückungs-Ideals aufs greifbare befeuchtet. Der fragliche Artikel empfiehlt als Gegengewicht gegen die unerwünschten Bemühungen der Regierung um die so dringend nötige Steigerung der Produktion nichts weiter als Sabotage ohne Ende. Hierzu bedürfte es keiner großen Agitation oder großer Massen; denn bei der nötigen Ausdauer und Entschlossenheit genüge in jedem Betriebe schon eine verhältnismäßig kleine Gruppe unentwegter Sabotagen, um dauernd Unruhe und Unordnung lebendig zu erhalten und dadurch die Arbeitsleistung überall soweit herabzuzwingen, daß ein Betrieb nach dem anderen an Unrentabilität zugrunde gehen muß.

Wie der Münchener Putz vor sich gehen sollte.

Berlin, 24. September. In der „D. Z. am Mittag“ wird eine Geheimorder veröffentlicht, die bei dem kürzlich in Passing bei München verhafteten Kommunisten Heile gefunden wurde. Sie lautet im Auszug:

Abschrift, betrifft Organisation des neuen gewalttätigen Umsturzes und der Reichswehr-ausschaltung, wie sie eventl. vorzunehmen ist. Angefertigt Anfang September 1919.

Die Reichswehr ist gegen Morgen bei Hellwerden in den Kasernen anzugreifen und im Schlafe anzuhaken, während der Nacht sind die Wohnungen der Offiziere auf das schärfste zu überwachen. Ein Offizier, der die Wohnung in der offensbaren Absicht verläßt, zur Truppe zu eilen, wird ohne Anruf niedergeschossen. Bekannte

Monarchisten-Offiziere sind unverzüglich zu beseitigen,

unblutig. — Über das Eindringen in die Tore liegt für jede Kaserne ein besonderer Plan vor. Alle Unteroffiziere sind, nur mit Helm und Unterhose bekleidet und mit zwei Decken versehen, in einem Raum unterzubringen und schärfstens zu bewachen. Die Mannschaften bleiben auf ihren Stuben, dürfen aber nicht aus dem Bett, bis vom

Oberkommando entsprechende Befehle eintreffen. Im übrigen ist es besser, es sterben in dieser Stunde dreißig, als in der nächsten 30 Menschen. Die Kasernen sind dann aufs schärfste zu besetzen und zu besetzen. Alle Waffen und die gesamte Munition haben unangefastet an den Lagerräumen zu verbleiben, bis der Gegenbefehl kommt. Kein Mensch darf die Kasernen lebend verlassen, keiner ohne Ausweis sie betreten, und dann auch nur in Begleitung eines Wachmannes. Den gefangenen Soldaten gegenüber ist die größte Menschlichkeit zu beachten und sind sofort Aufklärungsblätter zu verabsorgen. Zu gleicher Minute des Sturmes auf die Kasernen sind alle öffentlichen Gebäude, Straßenkreuzungen und Plätze zu besetzen. Desgleichen muß in der gleichen Zeit von allen militärischen Depots, Geschützstellungen usw. Besitz ergriffen werden. Wer sich zur Wehr setzt, wird erschossen.

Jeder bewaffnete Zivilist wird erschossen, der nicht zur roten Armee gehört. Der gesamte Eisenbahn- und der Post- und Telegraphenverkehr ist mit der Minute des Umsturzes lahmzulegen. Während der Nacht marschieren die dazu bestimmten Truppen der roten Armee über die Felder, nicht über die Landstraßen, auf die umliegenden Dörfer, soweit sich in ihnen Truppen der Reichswehr befinden, und haben sie dort aus. Ueber dieses liegt für jede Ortsgemeinde ein besonderer Plan vor. Kein Mensch darf Mühen verlassen oder in es hinein, jede Truppe hat sich vom Dunkelwerden ab bis eine Stunde vor dem Umsturz unauffällig in der Nähe des ihr zugewiesenen Abschnittes zu sammeln. Wassergang ist unvermeidlich. Dem Truppenkommando ist eine „irreführende“ Abschrift dieses Planes durch „Spione“ zuzustellen. Zivilisten mit Schusswaffen in der Hand werden ohne Standgericht auf Befehl eines Offiziers erschossen. Märdern wird mit dem Tode bestraft. Strenge Disziplin, vorherige Festsetzung der Offiziere, sofortige Propaganda in der Reichswehr, eine rote Armee in festen Verbänden zu organisieren.

Verzögerung der Gefangenenheimkehr durch den Seemannsstreik.

Berlin, 24. September. (WZ.) Die Amtskalender weist: Der Seemannsstreik in den Nordseehäfen zeitigt üble Folgen für den Abtransport unserer Gefangenen aus England. Die Dampfer „Vilva Real“ und „Melita“ sollten gestern von Hamburg nach Bremerhaven auslaufen, um dort ihre Ausladung zu beenden. Infolge des Seemannsstreiks war es bis jetzt nicht möglich, die Dampfer in Fahrt zu setzen.

Bisher 67 500 Gefangene heimgekehrt.

WZ. Berlin, 24. September. Die Reichszentralstelle für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: In den Durchgangslagern sind bis einschließlich 23. September rund 67 500 Heimkehrer eingetroffen.

Heimkehr aus Belgien.

Verfaßt, 24. September. „Nation Belge“ teilt mit, daß die belgische Regierung am 23. September mit dem Abtransport der deutschen Kriegsgefangenen begonnen werde. Täglich werde ein Zug mit 1000 Kriegsgefangenen bis zur Grenze der besetzten Zone gehen.

Zivilinternierte aus dem Orient.

Berlin, 24. September. Die „B. V. N.“ erfahren von zuständiger Stelle, daß nach einer Mitteilung der englischen Gefangenensammission in Köln demüchsig 1350 Zivilinternierte aus Indien, 370 aus Ägypten und 800 aus Malta heimgeführt werden. Der Zeitpunkt ihres Eintreffens in der Heimat kann noch nicht angegeben werden.

Rundgebungen der Organisationen für Gefangenenfürsorge.

In der in Weimar abgehaltenen erweiterten Vorstand- und Ausschußsitzung des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener und des Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen wurde eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Versammlung precht ihre Bestürzung über die Gefahr von England, Amerika, Serbien und Italien vorgenommene Heimführung der Kriegsgefangenen und die Erwartung aus, daß die englische Regierung nimmermehr auch die in den Kolonien und Ueberseeeländern Internierten zurückzieht. Mit altem Nachdruck wendet sich die Versammlung gegen die französische Regierung, die sich als einzige der Heimführung der Gefangenen vor der Ratifizierung des Friedens widersetzt. Sie lehnt jede Verquickung der Auslieferung mit irgend einer von Deutschland zu fordernder Leistung auf das entschiedene ab und erwartet, daß bis zum Weihnachtsest alle deutschen Gefangenen aus Frankreich der Heimat zurückgegeben sind. Die Versammlung legt Betonung dagegen ein, daß erst Monate nach Abschluß des Waffenstillstandes und drei Monate nach Unterfertigung des Friedens die Gefangenen in Frankreich immer noch wie Kriegsgefangene gehalten werden und keinerlei Erleichterung in der Lebensführung erhalten. Aufschärfste bekennt sie, daß die Entente-regierungen allen Geboten der Menschlichkeit entgegen die kriegstragenden Gefangenen nach Ratifizierung des Friedens auf unbestimmte Zeit in den Gefängnissen zurückbehalten wollen, sie in vielen Fällen sogar in Strafkolonien verschleppen.

Die Versammlung weist auf die besonders verwerfliche Lage der noch in Rumänien, Bulgarien

und im Kaukasus befindlichen deutschen Gefangenen hin. Die Versammlung erkennt an, daß in der Frage der Heimführung der sibirischen Gefangenen das amerikanische Komitee Streiz zur Lösung dieser Frage beigetragen habe. Sie erwartet, daß die deutsche Regierung Mittel und Wege finden wird, die Gefangenen aus Sibirien vor einem weiteren Winteraufenthalt zu bewahren.

Die Versammlung beschloß weiter, dafür einzutreten, daß die Gefangenen jener von den Deutschen abzutretenden Gebiete, die mit oder ohne Volkstimmung vom Reiche abgelöst werden, die gleichen rechtlichen und moralischen Ansprüche auf wirtschaftliche Beihilfe und Unterstützung wie die übrigen deutschen Gefangenen haben. Die Versammlung beschloß schließlich, noch einen Zusatzpunkt an die der Heimat noch fernem Kriegsgefangenen zu leiten, in dem es heißt:

„Bildet! Die Heimat denkt an Euch, heute so wie sonst, als Ihr die Freiheit verlorst. Das deutsche Volk hat Euch nicht vergessen. Wenn Ihr uns wieder gegeben seid, werdet Ihr erkennen, was wir für Euch getan haben. Wir ruhen und rasten nicht, bis Ihr Eure Heimat und Eure Lieben wiedergewonnen habt. Müht auch weiter an Eure Heimat und an die Euren, die Eurer Heil gebacht haben.“

Brenzische Landesversammlung.

53. Sitzung, 24. September.

Am Regierungstisch: Hirsch, Dejer.

Das Haus erledigt zunächst eine Anzahl kleinerer Posten des Haushaltsplans in zweiter Beratung.

Beim Etat der Lotterieverwaltung verlangt Dr. Rosenfeld (U. S.) die Einstellung staatlicher Lotterien, obwohl sie Einnahmen von mehr als 50 Millionen Mark bringen. In der Unterdrückung des Glücksspiels müßte der Staat mit gutem Beispiel vorangehen.

Der Etat wird gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Beim Etat der Müllverwaltung verlangt Abg. Wenig (Demokrat) die Wiedereinführung eines 50-Pfennig-Stückes.

Abg. Adolf Hoffmann (U. S.): Man sollte lieber alles Gold aus der Kirche herausnehmen. (Lebhafte Widerspruch im Zentrum.)

Der Etat wird ebenso wie der Etat der Staatsschuldenverwaltung unverändert angenommen.

Beim Etat der Staatsarchive verlangt Abg. Hennig (U. S.) die Deckung der Archive, damit man endlich ein klares Bild darüber erhalte, weshalb Preußen so verfaßt ist.

Der Generaldirektor der Archive stellt fest, daß die Archive der allgemeinen Forschung offen stehen und kein Geheimnis enthalten.

Der Etat wird unverändert angenommen.

Zum Etat der Oberrechnungskammer verlangt ein Ausschuh Antrag zeitgemäße Vereinfachung des Geschäftsverkehrs der Oberrechnungskammer.

Abg. Köhler (Dml.): Wir wollen den Charakter der Oberrechnungskammer als unabhängige, unbestechliche Kontrollinstanz erhalten. Ihre parlamentarische Kontrolle lehnen wir ab.

Abg. Schuberth (Soz.): Die jetztige mechanische Rechnung genügt nicht. Ähnlich wie in England müßten auch Feststellungen in technischer Hinsicht gemacht werden, ob die Mittel auch zweckmäßig verwendet sind.

Der Etat wird genehmigt, ebenso der Etat für den Disziplinargerichtshof, den Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, des Gefangenuntersuchungsamtes, des Reichs- und preussischen Staatsanwalter.

Beim Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wird einem Ausschuh Antrag gemäß der Titel von 120 000 Mark für Abfindungen an das Deutsche Reich für die Versorgung rein preussischer Angelegenheiten gestrichen.

Beim Etat des Kriegsministeriums kennzeichnet Abg. Klausner (U. S.) die Fahnenerbeuerung vor dem Kriegsministerium am 23. Juni als nationale Ueberparantheit.

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Abg. Graf (Döhm): Die Vinie ist schuld an der Zertrümmerung unserer Armee. (Ständischer, anhaltender Lärm links.)

Waldenburger Zeitung

Nr. 225.

Freitag, den 26. September 1919

Beiblatt

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 24. September 1919.

Am Magistratsstisch waren anwesend Bürgermeister Dr. Wiesner, die Stadträte Stein und Seilenbrügge und Stadtbaurat Rogge. Das Stadtverordnetenkollegium war durch 39 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Stadtrat Direktor. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfolgte zunächst die Einführung des Stadtbaurats Rogge. Bürgermeister Dr. Wiesner wies dabei auf die verdienstvolle jahrelange Tätigkeit des Herrn Rogge in Waldenburg hin und gab der Zuhörerschaft Ausdruck, daß es diesem auch als Stadtbaurat gelingen werde, die gegenwärtigen Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Bauwesens und der Wohnungsfürsorge zu überwinden. Er ließ ihn als neues Mitglied des Magistrats herzlich willkommen und verpflichtete ihn für ein neues Amt durch Handschlag an Eidesstatt. Nachdem auch noch Stadtv.-Vorsitzer Direktor im Namen der Stadtverordneten-Versammlung einige Begrüßungsworte an das neue Magistratsmitglied gerichtet hatte, dankte Stadtbaurat Rogge für seine ehrenvolle einstimmige Wahl und für die freundlichen Willkommenworte. Er versprach auch als Stadtbaurat seine volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun, ohne Rücksicht auf Personen und Parteien zum Wohle der Stadt.

1. Kleine Anfragen.

Stadtv.-Vorsitzer Direktor teilte mit, daß seitens der sozialdemokratischen Fraktion folgende schriftliche Anfragen an den Magistrat gerichtet worden seien: 1. Welche Maßnahmen gedenkt der Magistrat zu ergreifen, um Ereignissen, wie sie sich am 13. September hier zugezogen haben, für die Folge vorzubeugen. 2. Ist der Magistrat gewillt, in Erörterungen darüber einzutreten, ob und welche größeren Wirtschaftsbetriebe in öffentliche Verwaltung übergeben werden können. 3. Ist der Magistrat geneigt, die Versorgung der Bevölkerung mit Arbeitskleidung, Schuhen und ähnlichen Dingen in Erwägung zu ziehen. 4. Ist der Magistrat gewillt, die Errichtung einer städtischen Viehanstalt in die Wege zu leiten.

Bürgermeister Dr. Wiesner erklärte, daß die Vorfragen von so weittragender Bedeutung seien, daß er dazu nicht ohne Prüfung der Verhältnisse und nicht ohne vorher mit dem Magistratskollegium Beratung genommen zu haben, Stellung nehmen könne. Er bat, die Verantwortung der Interpellationen bis zur nächsten Sitzung hinauszuschieben. — Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. — Stadtv. Weidel richtete an den Magistrat verschiedene Anfragen betr. die Versorgung der Bevölkerung mit Winterobst und die Belieferung der Schulkinder mit Milch. — Stadtrat Direktor schilderte die großen Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Obstversorgung, wo die Großhändler einen förmlichen Trust bilden und die Preise unermesslich in die Höhe treiben. Er teilte mit, daß der Stadtverwaltung in den nächsten Tagen 20 Waggons Obst aus Frankreich geliefert werden sollen. Ob man künftig das Obst zu normalen Preisen und in hinreichenden Mengen erhalten werde, sei jedoch eine große Frage. Der Redner wies dann noch auf die bevorstehenden neuen Maßnahmen der Preisfestsetzungs-Kommission zur Bekämpfung des Wuchers hin, und stellte als erste Folgeerscheinung der darüber durch die Presse veröffentlichten Berichte fest, daß der letzte Wochenmarkt eine große Leere aufwies. Was die Milchversorgung der Schulkinder betreffe, so sei beabsichtigt, künftig Milchbreisuppen, aus kondensierter Milch hergestellt, an die Kinder der Gemeindegemeinden zu verabfolgen.

2. Neuwahl der unbesetzten Stadträte, sowie der Kommissionen.

Da nur eine einzige Wahlliste vorlag, gestaltete sich der Wahlakt außerordentlich schnell. Mit allen 39 Stimmen wurden als unbesetzte Stadträte gewählt die Stadtv. Grätner, Franz, Ganje, Gante, Liebeneiner, Seilenbrügge, Gottschill, Schumann, Stein und Kirten. In die Kommission zur Ermittlung des Schadens bei den letzten Unruhen wurden die Stadtverordneten Seeliger und Achlitz gewählt, als Sachverständiger soll ferner der Kaufmann Wollner hinzugezogen werden.

Es folgten hierauf die anderen Kommissionswahlen, nach denen sich die einzelnen Deputationen wie folgt aus folgenden Mitgliedern zusammensetzten:

- a) Armen- und Waisen-Deputation:
Stadtverordnete Grätner, Sindermann, Brause.
- b) Bau- und Wohnungs-Deputation:
Stadtverordnete-Vorsitzer Direktor, Stadtverordnete Kretschmer, Petric, Franz, Springer, Becker, ferner Maurermeister Bremer, Maurermeister Schubert.
- c) Betriebs-Deputation:
Stadtverordnete Ferbers, Kellner, Liebeneiner, Schmidt, Franz.
- d) Einquartierungs-Kommission:
Stadtverordnete Korn, Garbolla, Franz, Herzberg, Schmidt.

e) Gesundheits-Kommission:
Stadtverordnete Müller, Rudolph, Wainwald, ferner Dr. Faust, Zappe und Stadtv. Fel. Bernhardt.

f) Gewerbesteuer-Ausschuß:
Stadtverordnete Kammell, Sindermann, Springer, Gottschill.

g) Grundsteuer-Ausschuß:
Stadtverordnete Hilmer, Kellner, Seeliger, Wiersig.

h) Kassenrevisions-Kommission:
Stadtverordnete Kleimert, Ferbers, Schatz, Wainwald, ferner aus der Bürgerschaft die Herren Glat, Brod, Donnerberg, Kühn, Körner, Schubert, Krause, Hader, Reiß, Gampert, Stehr, Dittmann, Scholz, Pfennig.

i) Treutter'sches Hospital-Kuratorium:
Frau Stadtverordnete Hedwig Nothe.

k) Verwaltungsrat der Sparkasse:
Stadtverordnete Kammell, Petric, Ulls, Gottschill, Achlitz.

l) Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Kommission:
Die Herren Reichelt, Kuch, Schürpel, Lisch, Sindermann, Kretschmer, Schmidt, Brandt, Schönan, Hader, Haase, Quarg, und als Stellvertreter die Herren Schneider, Goth, Knorn, Schmidt, Jahn, Barsch, Teuber, Schöpler, Krang, Gebauer, Haase und Weder.

3. Wahl in den Schulausschuß der höheren Anstalten.
Als stimmberechtigter Bürger in den Schulausschuß der höheren Lehranstalten wurde einstimmig Nebakour Weidlich von der „Vergewalt“ gewählt.

4. Bewilligung von Geldern für einen Unterrichtskursus.

Die Versammlung bewilligte ohne Debatte einstimmig den Betrag von 100 M. für Erteilung eines Unterrichtskursus in Buchführung an die Lehrkräfte der gewerblichen Fortbildungsschule.

5. Erhöhung des täglichen Stillgeldes.
(Berichterstatter: Stadtv. Dr. Müller.)

Der Magistrat beantragt, daß in Abänderung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. Dezember 1918 ein Stillgeld von 60 Pfg. unter den bisherigen Bedingungen zu zahlen ist, 2. die Bedürftigkeitsgrenze auf den Staatssteuerfuß von 52 M. (Einkommen bis 3000 M.) heraufzusetzen ist. In der Begründung der Magistratsvorlage wird ausgeführt: Die Stadtverordneten-Versammlung hat gemäß Magistratsbeschlusse am 13. Dezember 1916 beschlossen, daß 1. bei vorliegender Bedürftigkeit ein tägliches Stillgeld von 30 Pfg. bis zum Ablauf des 6. Monats nach der Geburt für solche Kinder aus städtischen Mitteln gezahlt wird, für die Stillgelber weder aus Mitteln der Reichsmochehilfe noch aus Mitteln von Krantentassen gewährt worden; 2. Bedürftigkeit in der Regel als dann vorliegend erachtet wird, wenn der Ernährer des Kindes — bei unehelichen Kindern also die Mutter — zu keinem höheren Staatseinkommensteuerfuß als 36 M. jährlich veranlagt ist. Gemäß diesem Beschlusse sind jährlich städtischerseits Stillgelber gezahlt worden. Für das Rechnungsjahr 1918 waren 3000 M. zu diesem Zwecke in den Etat eingeplant worden, der Voranschlag ist aber wegen der großen Zahl der Empfänger mit 1500 M. überschritten worden. Infolgedessen sind für das Rechnungsjahr 1919 5000 M. in den Haushaltsplan eingestellt worden. Die Fürsorgekommission bittet nun, den bisherigen Beschluß zeitgemäß zu ändern. Der Magistrat hat nicht verkannt, daß infolge der inzwischen völlig veränderten Geld- und wirtschaftlichen Verhältnisse die Höhe des Stillgeldes und die Bedürftigkeitsgrenze den Interessen der Beteiligten nicht mehr gerecht wird und demgemäß beschlossen, an Stelle des bisherigen Stillgeldes von 30 Pfg. ein solches von 60 Pfg. täglich unter den bisherigen Bedingungen zu zahlen und sodann als Bedürftigkeitsgrenze den Staatssteuerfuß von 52 M. (Einkommen bis 2400 M.) anzunehmen. Die Deckung soll aus den zu erwartenden Mehreinnahmen an Gemeindesteuern erfolgen.

Die Versammlung erklärte sich ohne Erörterung mit der vorgeschlagenen Erhöhung bzw. Herabsetzung der Bedürftigkeitsgrenze einverstanden.

6. Beteiligung der Stadtgemeinde Waldenburg an der neuerrichtenden Kraftverkehrsgesellschaft „Schlesien“ in Breslau.
(Berichterstatter: Stadtv. Ganje.)

Am 1. Oktober soll das Kraftverkehrsamt in Breslau aufgelöst werden, welches die jetzt freigegebenen Lastkraftwagen des Heeresdienstes der Landwirtschaft und industriellen Betrieben leihweise zur Verfügung stellt. Damit diese Wagen der Provinz erhalten bleiben, soll eine besondere Gesellschaft gegründet werden, welche die Wagen übernimmt und Transporte für Private und Kommunalverbände ausführt. Bei den augenblicklichen schlechten Verkehrsverhältnissen der Eisenbahn ist es von größter Wichtigkeit, daß besonders die Kommunalverbände Verkehrsmittel an der Hand haben, um wichtige Transporte selbst ausführen zu können. Von dem Reichsverkehrsamt sind Richtlinien für die Gründung derartiger Gesellschaften bereits aufgestellt. Eine Beteiligung des Reichs an diesen bleibt vorbehalten. Für jeden von der Heeresverwaltung übernommenen Wagen zahlen die Gesellschafter als Stammdarlehen 8000 Mark ein. Das Reich feinerseits übernimmt einen Anteil, der ungefähr halb so hoch gedacht ist,

wie die Summe, welche die Gesellschafter aufbringen. Für die Provinz Schlesien kommen 250 Wagen in Betracht, die nach Angaben des Kraftverkehrsamtes unbedingt nötig sind. Das gesamte Stammdarlehen soll 3 000 000 M. betragen. Eine wichtige Bestimmung ist, daß die Gesellschafter aus dem fahrerleeren Wagenbestande im Bedarfsfalle die Coststellung einer Anzahl Wagen verlangen können, die dem Verhältnis ihres Geschäftsanteiles zum Stammdarlehen entspricht. Die Stadtgemeinde Waldenburg will sich mit 50 000 Mark an dem Unternehmen beteiligen. Die Städte Schweidnitz, Jauer, Liegnitz, Breslau usw., sowie verschiedene Kreise haben bereits eine Beteiligung zugesagt.

Die Stadtv. Liebeneiner und Weltner äußern verschiedene Bedenken gegen eine Beteiligung. Es dürfte sehr fraglich sein, ob man Waldenburg genügend Wagen zur Verfügung stellen werde. Auch sei künftig noch mit größerem Benzinmangel zu rechnen. — Stadtv. Kleinwächter tritt für die Beteiligung ein. Die Wagen stellen doch ein wichtiges Transportmittel bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen der Eisenbahn dar. Man habe sicher Aussicht, fortan aus Liegnitz besser mit Obst beliefert zu werden, und da machen sich die 50 000 M. im Laufe der Zeit reichlich bezahlt. — Stadtv. Kretschmer bittet ebenfalls aus Gründen einer besseren Lebensmittelversorgung, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, ferner empfehlen Stadtrat Stein und Bürgermeister Dr. Wiesner die Annahme der Vorlage und widerlegten die vorgebrachten Bedenken. Nachdem auch noch Stadtv. Petric sich für eine Beteiligung ausgesprochen hatte, beschloß die Versammlung, sich an der Kraftverkehrsgesellschaft zu beteiligen. Die Stadtv. Weltner und Liebeneiner enthielten sich dabei ihrer Stimmen.

7. Beschlußfassung betr. das Verfügungsrecht über den Stadtv.-Sitzungsaal.

Die Versammlung beschloß, dem Magistratsdirektoren und dem Stadtv.-Vorsitzer gemeinsam das Verfügungsrecht über den Sitzungsaal für private Zwecke zu übertragen.

8. und 9. Kleine Vorlagen.

Die Versammlung stimmte der vom Magistrat vorgeschlagenen Neuordnung der Gehaltsbezüge der Badeanstaltskassierinnen einstimmig zu und bewilligte eine einmalige Spende von 100 M. an den Hilfsverein für Deutschböhmern und Sudetenland.

10. Dringlichkeitsantrag: Bewilligung der Mittel zur Kanalisierung des Baches von Ober Altwasser.
(Berichterstatter: Stadtv. Kretschmer.)

Schon vor Ausbruch des Krieges wurde die Regulierung und Ueberbrückung des Baches von Ober Altwasser als dringend nötig erachtet und von Seiten der Gemeinde Altwasser ein Projekt hierfür angefertigt. Infolge des Krieges kam es nicht zur Ausführung. Nunmehr ist die Ausbuchtung des verschlammten Gewässers unerlässlich geworden, und die Grundstücke werden bei starken Niederschlägen durch das aus den unzureichenden Ufern austretende Wasser arg in Mitleidenschaft gezogen. Da es jetzt noch möglich ist, bei Ausführung des Projektes den städtischen Uebersteuerungszuschuß zu erlangen, beantragt der Magistrat, sofort mit den Arbeiten zu beginnen. Die Gesamtkosten werden sich auf 753 000 M. belaufen. Davon trägt der Staat 390 000 M. Die Stadt hat somit 363 000 M. aufzubringen, wovon etwa die Hälfte durch Anliegerbeiträge und durch einen Zuschuß des Kreises zu decken sein wird.

Stadtv. Weltner ist bei der Höhe der Kosten für die Rückstellung dieses Projektes und für die Ausführung dringenderer Arbeiten, die auf dem Gebiete der Wohnungsfrage liegen. Zweiter Bürgermeister Dr. Wiesner wendet dagegen ein, daß dieses Projekt ebenso wichtig sei wie die Schaffung von Wohnungen, und daß es später, wenn der Staatszuschuß in Wegfall käme, von der Stadt nicht ausgeführt werden könne. Auch Stadtbaurat Rogge tritt für die Annahme der Vorlage ein, während Stadtv. Seeliger in Hinsicht auf die schlechte finanzielle Lage der Stadt dagegen spricht. Nach längerer Debatte, während welcher es zwischen dem Stadtv.-Vorsitzer Direktor und Stadtv. Weidel zu einem kleinen Interimzweck kam, weil ersterer den letzteren darauf aufmerksam machte, zur Sache zu sprechen, wurde dem Antrag des Magistrats zugestimmt.

Der öffentlichen Sitzung folgte dann noch eine öffentliche Beratung.

Pferdeverkäufe nur durch die Landwirtschaftskammern.

Die Verkäufe von Pferden aus Anlaß der Verminderung des Heeres — und zwar sowohl von dienstunbrauchbaren als von anderen, sobald solche freigegeben werden — richten sich von jetzt ab nach folgenden Gesichtspunkten:

Ein Versteigerung findet nicht mehr statt. Die von der Heeresverwaltung zum Verkauf bestimmten Pferde werden zu Abschätzungspreisen abgegeben. Sie sind zu diesem Zweck den Landwirtschaftskammern zur Verteilung an wirklich pferdebedürftige Landwirte zu übergeben. Von diesen sind kriegsbeschädigte, Hinterbliebene von im Felde Getöteten, ferner solche Personen, die mit staatlicher

Unterstützung angefordert werden sollen, oder auch Personen, denen bereits Pferde leihweise haben überlassen werden müssen, zuerst zu berücksichtigen. In dringenden Fällen geben die Landwirtschaftskammern z. B. Pferde auch an andere Gemarkungsbewohner ab, außer an Personen, die im Dienste der Allgemeinheit tätig sind, wenn ihnen zur Ausübung ihres Berufs andere Verkehrsmittel fehlen. Pferdehändler sind nach wie vor ausgeschlossen. Die Zulassung zu den Verläufen, die möglichst da, wo sich die Pferde befinden, vorzunehmen sind, wird nicht mehr vom Besitz einer Pferdebesitzer abhängig gemacht. Die ausgestellten Pferdebesitzer verlieren ihre Gültigkeit.

Die Abschätzung der Pferde geschieht vor ihrer Uebergabe an die Landwirtschaftskammer z. unter Zugrundelegung eines Mindestpreises von 1000 M. für jedes noch arbeitsfähige Pferd. Pferde, die dauernd nicht mehr arbeitsfähig sind und daher nicht mit diesem Preise bewertet werden können, sind an die Landes- z. Fleischstellen abzugeben. Anträge auf Ueberweisung von Pferden sind in den Landkreisen an den Landrat usw., in den Städten an die Polizeiverwaltung zu richten und mit deren Stellungnahme der Landwirtschaftskammer z. mitzuteilen.

Jeder Käufer eines Pferdes erhält über den Kauf einen, auch die kurze Beschreibung des Pferdes enthaltenden Ausweis und hat sich zu verpflichten, es ohne Genehmigung der Landwirtschaftskammer z. nicht vor Ablauf eines Jahres weiter zu verkaufen, bei einem Verkauf hiergegen sich aber einer Geldstrafe in Höhe des Mehrerlöses gegen den Kaufpreis, mindestens aber in Höhe des letzteren zu unterwerfen.

Zuchtschuten warmblütigen und kaltblütigen Schlags werden in gleicher Weise zu Taxipreisen an die Züchter abgegeben, wie die Arbeitspferde. Die bisher für die warmblütigen Zuchtschuten festgesetzten Vorzugspreise sowie die besonderen Bedingungen für die Uebernahme solcher Schuten fallen weg.

*** Stadt-Theater.** Man schreibt uns: Musikdirektor Raben hat die musikalische Leitung der Operette „Schwarzwaldbüchel“ übernommen, die Spielleitung liegt in den Händen des Operettenregisseurs L. von Weiß. Am Sonntag wird der Schwanz „Son Windhund“ das Publikum aufs beste unterhalten. Für Montag ist die 3. Aufführung der Operette „Die tolle Komte“ angesetzt. Für die Aufführung des Hofentwurfes „Ein Volkseind“ finden bereits die nötigen Vorbereitungen statt.

*** Rentenerhöhung.** Die Invaliden-, Alters-, Witwen- oder Hinterrenten, die von der Landes-Versicherungskasse auf Grund geleibter Marken gezahlt werden, werden erhöht, und zwar wird vom 1. Oktober 1919 an die Zulage für eine Jubalben- oder Altersrente monatlich nicht mehr 8 M., sondern 20 M., die monatliche Zulage für eine Witwen- oder Hinterrente 10 M., anstatt 4 M. wie bisher, betragen. Die höheren Zulagen werden laut Verordnung vom 21. August 1919 schon für den Monat Oktober gezahlt.

*** Neue landwirtschaftliche Winterschulen in Schlesien.** Nach einer Mitteilung der Schlesischen Landwirtschaftskammer besteht die Absicht, in Grünberg, Herischdorf bei Hirschberg und voraussichtlich Döhlau landwirtschaftliche Winterschulen zu errichten. Nach einer weiteren Mitteilung sind die landwirtschaftlichen Winterschulen in Reichenbach und Sprottau (hier der untere Bezirk) für den kommenden Winter vollbesetzt.

*** Schlesischer Philologenverein.** Der Bezirk Schweidnitz des Schlesischen Philologenvereins hat gestern in Abwägung folgende Entschliessung gefasst und telegraphisch an den Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung und an das Provinzialparlament Breslau telegraphisch mitgeteilt: Der Bezirksverein Schweidnitz (umfassend sämtliche Philologen der höheren Lehranstalten Breslau, Langenbielau, Neichenbach, Schweidnitz, Striegau und Waldenburg) erklärt die Einrichtung von Provinzialkammern aller dem Schulkollegium unterstellten Lehrkräfte für unannehmbar und fordert im Sinne des Vertreterkongresses der preussischen Philologenvereine neben Schulkollegium die Einrichtung gesonderter Kammern für die Philologen und für die übrigen Lehrkräfte an höheren Schulen. Er verlangt die Wahl ihrer Mitglieder im Rahmen der Landesorganisation. J. A.

Oberlehrer Neumann (Schweidnitz), 1. Vorsitzender, Professor Rosenhauer (Waldenburg), 2. Vorsitzender, Oberlehrer Dietrich (Schweidnitz), Schriftführer.

*** Von der schlesischen Landgesellschaft.** In einer Aufsichtsratsitzung der Schlesischen Landgesellschaft und an der neben dem Oberpräsidenten und dem Regierungspräsidenten, Vertreter des Landwirtschafts- und des Finanzministeriums teilnahmen, wurde die Ausschüttung einer Prozentigen Dividende neben den jahresmäßigen Rückstellungen beschlossen. Von der Geschäftsführung wurde berichtet, daß infolge der Steigerung der Geschäfte eine größere Zahl von Beamten neu eingestellt werden mußte, so daß jetzt im ganzen 85 Personen im Innendienst beschäftigt sind. Mit Hilfe der staatlichen Baukostenzuschüsse ist bezw. wird die Neubautätigkeit für Anstaltstellen an 40 Orten der Provinz in Gang gesetzt. Der Umfang der für Zwecke der Abjanzentparzellierung zur Verfügung gestellten Fläche steigt fortgesetzt, zurzeit sind über 11000 Morgen in Bearbeitung, die sämtlich zu Eigentum übertragen werden. Die Beteiligung an den im Berichtsjahr gegründeten Kleinfeldungsunternehmen wurde gutgeheißen, bezüglich der Vorarbeiten, die Landgesellschaft zur Kontrolle dieser kleinen Siedlungsgesellschaften auszugestalten. Endlich wurde der ständige Ausschuss durch Zuwachs eines alten angefahrenen Landwirts und eines Anstalters ergänzt.

*** Der Reichskohlenkommissar gegen die Erbschaftsindustrie.** Das Volkswohlfahrtsministerium macht in einem Erlass die unterstellten Behörden darauf aufmerksam, daß die Kohlenverteilung an die Erbschaftsindustrie durch die Anträge der zahlreichen Erbschaftsindustriellen produzierenden Betriebe eine bisher wenig rationelle gewesen ist. Der Kohlenkommissar verlange eine durchgreifende Änderung, da für die Erbschaftsindustrie eine Kohlenverteilung an Zement- und Stahlbeton voranzugehen sei, so daß die gesamte Erbschaftsindustrie dahingehend zu prüfen sei, inwiefern sie nicht zu einer Verkleinerung der für die Erbschaftsindustrie an sich knapp bemessenen Kohlenvorräte führe.

*** Verbesserung der Kriegsteilnehmerversorgung.** Für Eltern gefallener Kriegsteilnehmer, denen der Höchstlohn des Elterngebets im Betrage von 250 M. jährlich oder der Höchstlohn der widerrussischen Verwendung im Betrage von 240 M. jährlich zugesprochen ist, kann im Falle der Bedürftigkeit eine Erhöhung der Versorgung auf 300 M. jährlich eintreten. Anträge auf Erhöhung sind an die örtlichen Fürsorgestellen für Kriegshinterbliebenen zu richten. Einjährlich der seit dem 1. Juni gezahlten 40prozentigen Feuerungszuschläge beträgt der Höchstlohn der Elternversorgung jetzt für jeden Elternanteil 420 M. jährlich, d. h. 35 M. monatlich.

*** Auch die Bahnfreikarten werden teurer!** Vom 1. Oktober ab beträgt der Preis für eine Bahnfreikarte 20 Pfennig. Bis zum Eingang der neuen Bahnfreikarten werden zwei Stück der alten ausgeben.

*** Freier Einfuhrhandel mit frischen holländischen Seeäpfeln.** Infolge einer Bekanntmachung der Reichsregierung kann fortan der Versand der unten aufgeführten holländischen Seeäpfel in direktem Wege von den holländischen Exporteuren an den deutschen Abnehmer unter Innehaltung besonderer Bedingungen erfolgen. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise, die sich frei holländischer Station, einschl. Verpackungskosten und Ausfuhrgebühren, verstehen. Das Pfund Scheffel I 1,30 Mark, Scheffel II 1,20 Mark, Scheffel III 0,95 Mark, Bratsche II 0,75 Mark, Merlans I 0,75 Mark, Merlans II 0,65 Mark, Cabeljan 1,20 Mark, Cabeljan kopflos, 1,50 Mark, Cabeljan II 0,95 Mark, Dorset 0,75 Mark, Seelachs 1,00 Mark, Seelachs kopflos 1,20 Mark, Bengisch 1,00 Mark, Bengisch kopflos 1,30 Mark, Katfish mit Kopf 0,95 Mark, Katfish ohne Kopf, 1,90 Mark, Soetenfel 1,30 Mark. Preisänderungen können von der Reichsregierung v. m. s. h. täglich vorgenommen werden. Diese den freien Handel mit frischen zulassende Neuregelung stellt einen Versuch dar, der wieder aufgegeben werden muß, wenn sich Unzulänglichkeiten herausstellen.

*** Neuhendorf.** Der Reichsbund der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Sonntag im „Reichsadler“ eine Ver-

sammlung ab zur Gründung einer Zählstelle mit den Ortschaften Neu Crauhendorf und Dittmannsdorf. Kamerad Amst-Waldenburg referierte in eingehender Weise über Zweck und Ziele des Reichsbundes. Darauf konnte zur Gründung der Zählstelle Neuhendorf, Dittmannsdorf und Neu Crauhendorf geschlossen werden. Als einstimmig gewählte Vorstandsmitglieder gingen hervor: R. Heidenreich, Neuhendorf, Vorsitzender, J. Seidel, Ober Neuhendorf, Kassierer, K. Teuber, Neuhendorf, Schriftführer. Als Beisitzer, zugleich Unterkassierer, wurden gewählt die Kameradenfrauen M. Sauer und H. Böhm. Als Versammlungsort wurde der „Reichsadler“ bestimmt. Die monatl. Versammlungen finden jeden Sonntag nach dem 15. statt. Nach Bekanntgabe verschiedener Vereinsangelegenheiten referierte Frau Großpiefisch-Waldenburg über die Lage der Kriegshinterbliebenen, wobei eine von ihr selbst ausgearbeitete Rundgebung an die Regierung der Versammlung unterbreitet wurde. Die Versammlung stimmte der Rundgebung zu.

Aus der Provinz.

Breslau. Gründung eines republikanischen Führerbandes. Am 18. d. Mts. wurde eine Breslauer Ortsgruppe des Republikanischen Führerbundes gegründet. Zweck desselben ist die Organisation eines politisch neutralen Sammelpunktes für alle die militärischen Führer, die auf dem Boden der Republik stehen. In den provisorischen Vorstand wurden gewählt: Lt. d. R. Graf v. Wedel, Mittm. d. R. Grumb, Lt. d. R. Taube und Klinge. Opt. d. R. Berg, Feldw. Matzke, Offizierstellv. Pospieschinski, Sanitätsunteroffiz. Frey und Wolf. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Entschliessung dem Magistrat, den 3 Stadtverordnetenfraktionen der Mehrheitspartei, dem Breslauer Polizeipräsidenten, sowie dem Minister des Innern und dem Reichswehrminister zu übermitteln. In der Entschliessung wird der Magistrat gebeten, dahin zu wirken, daß bei der Besetzung der Führerposten in der neuen Polizeitruppe die Stadtverordnetenversammlung und der Magistrat ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Die Stadtgemeinde, welche einen erheblichen Teil der Polizeikosten decken soll, müsse ein großes Interesse daran haben, daß diese vom Militarismus losgelöste Truppe zum Schutze der Einwohner, mit durchaus vertrauenswürdigem, auf dem Boden der Republik stehenden Führern besetzt wird.

Striegau. Aus der Porzellanindustrie. Nach dem Bericht des Vorstandes der Striegauer Porzellanfabrik A.-G. vorm. G. Walter & Co. in Standort für das Geschäftsjahr 1918-19 waren die Produktionsverhältnisse recht erheblich erschwert. Die der Feuerung angepaßten Bohnerhöhungen sind durchgeführt, sie können aber noch nicht als abgeschlossen angesehen werden. Es wurde trotz alledem ein bedeutender Gewinn erzielt. Der Reingewinn stellt sich auf 204234 (1918/19) Mark, woraus 12 Prozent Dividende verteilt werden sollen.

Wien. Stadtratswahl. Bei der letzten Stadtratswahl — es handelte sich um die Neuwahl von 12 unbeforderten Magistratsmitgliedern — wurden 8 bürgerliche und 6 sozialdemokratische Stadträte gewählt. Bei den bürgerlichen Stadträten trat durchweg Wiederwahl ein, die sozialdemokratischen Kandidaten sind zum meißt der Stadtverordnetenfraktion entnommen. Das Verhältnis entspricht ungefähr der Stadtverordnetenstärke.

Hoyerswerda. Eine Anzahl Fleischschleifer hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten. Mehrere Fleischer hatten sich zusammengetan, um gewinnbringenden Bauern Küder und Schweine zu Wucherpreisen abzukaufen und das Fleisch zu noch schamloseren Preisen in Dresdener Hotels abzusetzen. Geschlachtet wurde eine ganze Anzahl Vieh in einer Scheune. Es wurde auf Gefängnisstrafen bis zu 7 Monaten zusätzlich hoher Geldstrafen von 1000 bis 2000 M., sowie auf Eingekerkung des erzielten Wuchergewinns erkannt, der in einem Falle 8043 M. betrug.

Wien. Großen Bedenken erregt man im Kreise der Polizei dadurch auf die Spur gekommen, daß ein Wagon mit Veder, der über die Grenze verschoben werden sollte, angehalten und beschlagnahmt wurde. Das Schieberwerk ist in Pöchlau, wo bei der Firma Waldmann 62 Jenner Veder beschlagnahmt werden konnten. Es hat den Anschein, daß auch andere Firmen in die Sache verwickelt werden.

WOTAN
gasgefüllt
Effektiv und stromsparend

hart strafften sich seine Gesichtsmuskeln im schweren Kampf der Selbstüberwindung. „Lebe wohl, Lena! Ich will Dich auch nicht mehr bitten, mir zum Abschied die Hand zu geben, obwohl . . . nein, nein! Ich verlasse Dich jetzt für immer . . . hörst Du, Lena? . . . für immer!“

Ja — sie hörte seine Worte, aber sie konnte nicht antworten. Einer Ohnmacht nahe lag sie im Sessel und sah auch nicht den letzten Blick verzweifelter Liebe, den er ihr noch zuwarf, bevor die Tür sich hinter ihm schloß . . .

Um die Dämmerstunde des nächsten Tages saß eine ernste, bleiche Frau im Wohnzimmer Ernst Hartungs und wartete.

Der Diener, der sie hereingeführt hatte, kannte die Dame nicht — er war erst seit drei Monaten in diesem Hause — und hatte zwar verwundert, aber doch ohne Bögem ihrem Wunsch entsprochen und bemerkt, der Herr Direktor wäre ausgegangen. Wenn die gnädige Frau sich gedulden wolle, bis er zurückkäme, bäte er sie einzutreten.

Nach einer Stunde erst kam Ernst Hartung. Starr, regungslos, ohne Worte blieb er in der Mitte des Zimmers stehen, als er Lena erkannte.

Sie erhob sich, trat auf ihn zu und blieb dicht vor ihm stehen.

„Bist Du das, Lena?“ fragte er endlich.

„Ja.“

„Was willst Du?“

„Hier bleiben.“

Ihre Worte verhallten vor seinem Ohr, ohne daß er ihren Sinn begriff.

„Wie . . . hier bleiben . . .?“

„Immer . . .!“

„Nein . . .?“

„Doch — wenn Du auch nur noch einen winzigen Rest von Liebe für mich empfindest . . .“

Er sah sie noch immer starr, unglücklich und verständnislos an. Dann stieg ein qualender Verdacht in ihm auf. Hatte er gestern doch schon zuviel gesagt? Kam sie, um — sich zu opfern?

„Aus welchem Grunde, Lena . . .?“ — fragte er und schämte sich im selben Augenblicke des häßlichen Mißtrauens, das in ihm aufstieg.

Da sagte sie es:

„Weil — ich . . . Dich — liebe, Ernst!“

Es waren nicht nur Worte, die sie sprach. Ein Klang ging durch ihre Stimme, ein Leuchten strahlte aus ihren Augen, und ein scham-erfülltes und doch zugleich jubelndes Bekennen stieg zwischen den Stößen auf, das jeden Verdacht, jeden Zweifel und Argwohn in Ernst Hartung ersticken mußte.

Er wagte keine Bewegung, keinen Laut, als müsse es dennoch ein Traum sein, den ein einziges keiles Wort zerstören konnte.

Da streckte sie die Arme aus — bittend, seh-gehrend und hingebend zugleich — und warf sich als er auch jetzt noch zögerte, an seine Brust, um-

schlang ihn und hielt ihn fest mit der ganzen Kraft ihrer lange zurückgedrängten Leidenschaft.

Sie fühlte, wie er langsam, fast schon, seine Rippen in ihr Haar senkte, wie sich erst zögernd, dann verlangend und schließlich fest und fester seine Arme um ihre Schultern schlossen. Sie hörte ein leises, geflüstertes Liebeswort, hob den Kopf und sah ihn lächeln — ein stilles, verträumtes, seltsames Lächeln . . .

„Lena . . .!“ — sagte er — „Du . . .?“

Aber ihre Küsse ersticken jedes weitere Wort auf seinen Lippen . . .

Der Mahubrief.

Eine heitere Geschichte von Alwin Kömer.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Wo sie nur hingelommen sein mochten? In den Schulfächern der Niedermerier fanden sie sich nicht. Ungeduldig öffnete sie ihre Schranke, streifte mit jugendlichen Händen die Oberplatte des Pianinos, sah die Fensterbreiter nach, durchsah auch ihr ganzes Schlafzimmer und ging endlich, unwillig seufzend, zur Klingel.

„Fräulein wünschen?“ brummte Pauline, der Hausgeiß, dessen kühn gewölbte Augenbrauen ein nie zu erlöschendes Erschauern auszubrüden schienen.

„Ich vermiss die dreißig Aufträge, die am Tage meiner Abreise für mich abgeliefert worden sind. Eine meiner Schülerinnen hat sie gebracht“, erklärte ihr die junge Lehrerin.

Pauline zuckte mit jener Föhrlichkeit, die ihr bei der Abweisung verdächtiger Fragen eigen war, die runden Schultern. „Ich habe sie gewiß nicht in die Hände bekommen, Fräulein Lindner!“ vertänderte sie nachdrucksvoll. „Gang wahrhaftig nicht!“

„Ja, aber —“

„Kann sein, daß ich gerade auf dem Wochenmarkt war, kann auch sein, daß —“

„Es hat nicht den geringsten Wert für mich, zu wissen, wo Sie gerade waren, Pauline. Fragen Sie also Frau Grünmacher, ob die sie vielleicht in Empfang genommen hat“, unterbrach Leonore ungeduldig die Küchenfee und goß ihren Tee dabei auf, da das Wasser inzwischen bei der übermäßigen letzten Ertröpfung seines alten Sauges angelangt war.

Beleidigt schlurte Pauline von dannen. Frau Grünmacher kam gleich danach selbst.

„Ich erinnere mich genau, die Kleine mit den Aufträgen auf Ihr Zimmer geschickt zu haben“, bemerkte die freundliche Frau mit dem ihr eigenen behaglichen Wohlgefallen. „Sie werden also schon da sein, Fräulein. Nur nicht nervös werden. Sonst hätten ja die ganzen schönen Ferien keinen Zweck gehabt.“

Und war suchten sie zu dreien, denn auch Pauline hatte sich wieder eingestellt. Aber sie fanden trotz allem Suchens nichts — selbst nicht in dem kleinen Zirkel für ablaufendes Regenwasser unter dem Fensterbrett, den die gewissenhafte Pauline, einer plötzlichen Erläuterung folgend, auch noch herauszog.

„Das verstehe ich nicht! Dreißig Briefe sind doch ein ganzer Haufen! Die können doch nicht aus Versehen —“

„Briefe?“ unterbrach sie, unheimlicher Ahnungen voll, die brave Pauline. „Ich denke, es waren Aufträge?“

„Briefe?“ fragte erstaunt auch Frau Grünmacher.

„Ja, das sind doch nicht etwa die gewesen, die Pauline —“

Hier verstummte sie, die bedrückende Aussicht auf eine Katastrophe bewirkte das. (Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 225.

Waldenburg, den 26. September 1919.

Bd. XXXVI.

Der goldene Käfig.

Roman von Konrad Kemling.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Wieder geschah es, daß sie selbst in den Vorraum lief, sobald die Klingel ertönte, daß sie hastig die Post durchblättert und dann jedesmal enttäuscht die Arme sinken ließ.

„Was haben Sie nur, Kind?“ — fragte schließlich die Geheimrätin, „ich glaube wahrhaftig, Sie sind krank und nervös geworden.“ Lena schüttelte den Kopf.

„Doch! Und das Schlimmste ist, Sie haben kein Vertrauen mehr zu mir.“

„Liebe Frau Geheimrat . . .“ Sie nahm die Hand der alten Dame und streichelte sie.

„Na also, Kind, was ist's . . .?“

Da ging Lena, eilig und ohne Antwort. Sie hatte die Glocke im Vorraum anschlagen hören und folgte nun diesem Ruf, der sie schon so oft in diesen Tagen enttäuscht hatte.

Sie öffnete und trat überrascht zurück. Eine fremde, dunkel und gewählt gekleidete, offenbar der besten Gesellschaft angehörige Dame stand vor ihr und fragte mit einer kurzen Verbeugung:

„Kann ich Fräulein von Sanden sprechen?“

„Bitte.“

Lena öffnete die Tür zum Besuchszimmer und ließ die Fremde eintreten.

„Ich bin Lena von Sanden“, sagte sie dann und bat die Dame durch eine Handbewegung, Platz zu nehmen.

Ob die Fremde sich jedoch setzte, nahm sie Lenas Hand.

„Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, Fräulein von Sanden. Lassen Sie mich Ihnen zunächst danken — aus aufrichtigem Herzen.“ Ein gewinnendes Lächeln verschönte ihre ernstesten Züge.

„Ich komme jedoch aus Wien und möchte mir nicht Zeit nehmen, ein Gasthaus aufzusuchen, bevor ich Ihnen nicht die Hand gedrückt hätte.“

„Frau von Magdorff . . .?“ — fragte Lena nun mit einem tiefen Aufseufzen der Erleichterung und doch zugleich noch in einem Tone ungläubigen Zweifel, „also doch . . . also wirklich . . .?“

„Ja, gnädiges Fräulein. Und — Sie müssen schon verzeihen: ich vergaß wohl in der Tat, Ihnen meinen Namen zu nennen. Vorgestern erhielt ich Ihren Brief, und heute bin ich da. Ich denke, ich habe recht damit getan . . .“

„Nur recht getan, gnädige Frau . . .? Mehr, viel mehr. Soweit ich die Verhältnisse kenne, haben Sie also auf meine Bitte alle — Rücksichten beiseite gelassen . . .?“

„Rücksichten? In einem solchen Falle . . .? — Dann schen Sie Lenas Andeutung zu verstehen und fügte hinzu: „Ich habe auf niemand Rücksicht zu nehmen.“

Die Frage, die Lena nun stellen mußte, kostete sie einige Ueberwindung.

„Ihr — Herr Gemahl weiß um diese Reise?“

„Ich bin seit einem Jahr Witwe, Fräulein von Sanden.“

Lena mußte gewaltsam an sich halten, um bei dieser Nachricht, die so unendlich viel Hoffnungsvolles für Camp bedeuten konnte, ihren inneren Jubel zu unterdrücken.

„Seit einem Jahre schon? Und Herr . . . Herr Camp wußte nichts davon?“

„Wie sollte er? Jede Verbindung zwischen ihm und mir war ja doch abgebrochen — für immer, wie ich glauben mußte.“

Schüchtern, zartfühlend und bittend fragte Lena nun:

„Und jetzt, gnädige Frau?“

Da richtete Frau von Magdorff sich entschlossen auf, und ein heiliger Ernst lag in ihren Zügen:

„Jetzt, liebes Fräulein von Sanden, bin ich gekommen, um zu helfen, mich nicht abweisen zu lassen, mit allen Mitteln zu versuchen, was Ihnen, wie Sie mir schrieben, nicht gelingen wollte.“

„Mit allen Mitteln, gnädige Frau?“

Nun sprach in der Tat nur noch die Frau zur Frau.

„Ja, mit allen Mitteln.“ Frau von Magdorff lächelte ernst und fügte dann halb schelmisch, aber doch auch etwas bang hinzu: „Oder vielmehr mit dem einzigen Mittel, das uns Frauen zu Gebote steht . . .“

Da ergriff Lena beide Hände der schönen Frau, über deren Gesicht bei diesem keuschen Geständnis ein ungewöhnlicher Liebreiz lag, und küßte sie.

„Mit der — Liebe . . .!“

„Ja — mit der Liebe! Aber was tun Sie!“ Und nun brach das warme, süddeutsche Gefühl der Wienerin durch. Sie nahm Lenas Kopf und küßte beide Wangen.

„Halten Sie mich nicht nur für ausdringlich, Fräulein von Sanden. Bis vor wenigen Minuten waren wir uns völlig Fremde. Das können wir nicht mehr sein, nachdem wir einander so tief ins Herz ge-

schaut haben. Mit diesem Ruck habe ich, die ältere, um Ihre Freundschaft geworben. Und wenn auch nur zu bald unsere Wege wieder auseinander gehen müssen, diese Stunde vergessen wir wohl beide nicht . . .“

XVI.

Das freudige Bewußtsein, eine gute Tat getan und das Unrecht gegen Harry Camp getilgt — ja noch mehr, ihm, wie sie nach der Unterredung mit Frau von Mahdorff als sicher annehmen durfte, das verlorene Lebensglück neu geschaffen zu haben, erhellte nur kurze Zeit die Stimmung Lenas.

Der Rückschlag kam.

Die Geheimrätin, die scharfer sah, als Lena glaubte, griff schließlich zu allerlei kleinen Listen, um sie zu zerstreuen, indem sie Aufträge für Lena ersann, die sie wenigstens dann und wann auf die Straße führten. Aber dadurch wurde es nicht anders. Auch hier ging Lena verjüngt zwischen den hastenden und jagenden Menschen dahin, wie sie es zu Hause tat in den schönen, großen, stillen Zimmern.

Eines Tages hatte sie eine unerwartete Begegnung, die sie im ersten Augenblicke mit freudiger Genugtuung erfüllte, um sie bald darauf desto schmerzlicher ihre eigene Einsamkeit empfinden zu lassen.

Sie traf Harry Camp, und an seinem Arme — Frau von Mahdorff.

Er sah gut aus. Ein wenig scharfer waren wohl noch die Gesichtszüge von den bösen Tagen und Wochen, die er hinter sich haben mochte. Aber seine Augen strahlten, das Gesicht lächelte so weich und froh, wie sie es an ihm nie gesehen hatte. Und die Art und Weise, wie er Frau von Mahdorff in den Wagen half, sprach deutlich von der innigen Zusammengehörigkeit der beiden.

Innerlich aufs tiefste bewegt, schritt Lena weiter.

Wohin doch?

Ja so — zum Justizrat Assen. Mit irgend-einem unwichtigen Auftrage von der Geheimrätin, daß es ihr besser gehe, daß sie sich freuen würde, den Bruder wieder einmal bei sich zu sehen . . .

Lena hatte ja die Listen der gütigen, alten Frau längst durchschaut und sie gehorchte, nur um nicht undankbar zu sein.

Im Geschäftszimmer empfing sie ein junger Mensch, der sie nicht kannte, und fragte nach ihrem Begehre, da er glaubte, eine Kundin des Justizrats vor sich zu haben. Darauf wies er sie in das Wartezimmer mit dem Bemerkten, der Herr Justizrat sei noch nicht zu Hause, müsse aber bald kommen.

Als Lena eintrat, erhob sich ein Herr in der Nähe des Fensters, den sie nicht erkennen konnte, da sie im Halbdunkel nur den Umriß seiner Ge-

stalt sah, die sich scharf gegen das Fenster abzeichnete. Sie trat näher und grüßte mit einer halben Verbeugung.

In diesem Augenblicke erkannte sie — Ernst Hartung.

Es erschien ihr selbst seltsam, daß sie hier ganz still stehen konnte ohne einen Ruf des Erstaunens, selbst ohne Erschrecken und Verlegenheit. Sie hatte sich freilich in letzter Zeit wieder so ausschließlich mit ihm beschäftigt, hatte seine Gestalt vor Augen gesehen und selbst den Klang seiner Stimme zu hören geglaubt, daß diese plötzliche und unerwartete Erscheinung eigentlich nur eine Fortsetzung ihrer Gedanken und Vorstellungen für sie bedeutete.

„Guten Tag, Lena!“ sagte Ernst Hartung. Da bewegte sie sich, erwiderte seinen Gruß und — reichte ihm die Hand. Sie tat es willenlos, wie unter dem Zwange einer Beeinflussung und schien erst zu erwachen, als sie seine Hand in der ihren fühlte.

Aber auch jetzt blieb sie ganz ruhig.

„Du siehst wohl aus“, sagte sie, und ihre Stimme klang in der Tat auch harmlos und unbefangen, „ich freue mich, das zu sehen.“

Nun stockte sie doch.

„Willst Du Dich nicht setzen?“ — fragte er schließlich.

Sie nickte zerstreut und sah sich nach einem Stuhl um, blieb aber doch stehen. Es schien, als käme ihr erst jetzt das Seltsame und Peinliche dieses Zusammentreffens zum Bewußtsein.

Nun schwiegen beide längere Zeit.

Endlich räusperte er sich, trat einen Schritt zurück und sagte:

„Dieser Zufall . . . vielleicht ist es Dir lieber, ich gehe jetzt? Ich habe nichts Eiliges und kann später wiederkommen.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Aber . . . Du warst zuerst hier, und . . .“

„Deshalb? Nein — ich möchte nicht, daß Du meinetwegen . . . daß dieses unerwartete Zusammentreffen . . .“

Er fand nur immer halbe Sätze.

„Ich werde auf keinen Fall zugeben, Ernst, daß Du meinetwegen gehst. Lieber will ich . . .“

„Ich könnte in einem anderen Zimmer warten. Ich bin ja hier wie zu Hause, seit . . . jetzt noch mehr als früher.“

Er machte ein paar Schritte nach der Tür.

Da atmete sie schwer auf, machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte sie ihn zurückhalten und sagte schließlich mit heiserer und gepreßter Stimme:

„Zürnst Du mir so sehr, Ernst, daß Du nicht einmal denselben Raum in einem fremden Hause mit mir teilen willst?“

Er sah sie lange und groß an:

„Nein, Lena. Ich zürne Dir nicht. Ich habe Dir nie — oder doch nur ein paar kurze Stun-

den gezürnt. Wie kannst Du das denken . . . Soll ich also bleiben?“

Sie ging langsam zu einem Sessel und setzte sich.

Nun kam er zurück und setzte sich ebenfalls, nur wenige Schritte von ihr getrennt, wieder in den Stuhl am Fenster.

„Ich höre, daß es Deiner Mutter und Deinem Bruder gut geht“, sagte er. „Das freut mich.“

„Ja. Es geht ihnen gut. Mama ist zufrieden und fühlt sich wohl — bis auf das Alleinsein. Sie möchte, daß ich bei ihr bin.“

„Du willst aber nicht?“

„Nein.“

Jetzt rief es in ihr. Jetzt könntest Du es sagen. Bekenne doch, weshalb du nicht willst.

„Falsche Rechnung“

Roman von Magda Troll.

Mit dem Abdruck desselben beginnen wir in der nächsten Nummer der „Gebirgsblüten“.

Hochachtungsvoll

Redaktion der „Waldenburger Zeitung“.

um keinen Preis wollen würdest. Habe den Mut, ihm zu sagen, was dich hier hält, welche winzige Hoffnung . . . Nein, sie hatte nicht den Mut.

„Ich kann es ja verstehen“, fuhr er fort, „es mag etwas einsam sein auf Rosenau.“

„Ja — Mama hat doch aber Klaus und die Schwiegertochter, die sie oft sehen kann.“

„Das tut sie ja auch, wie ich höre“, sagte er. Ein freudiges Erstaunen ließ Lena plötzlich aufhorchen. Er hatte noch so viel Teilnahme für ihre Familie, daß er selbst das wußte!

„Ja, sie tut es“, zum zweiten Male schon wiederholte sie seine Worte. „Mama ist Dir übrigens sehr dankbar, Ernst, für alles, was Du an ihr getan hast.“

„Aber Lena . . .“

„Ich sage das, weil ich nicht weiß, ob sie damals auch die rechten Worte gefunden hat, Dir zu danken.“

„Klaus hat es für sie getan, Lena, und zugleich für sich in einer Weise, durch die er sich — nun, warum soll ich es nicht sagen — durch die er sich mein ganzes Herz gewonnen hat. Sollten wir ihn nicht doch ein wenig verkannt haben — auch Du — als wir ihn leichtsinnig und oberflächlich nannten?“

„Er muß sich sehr geändert haben. Sogar sparsam ist er geworden.“

„Aus seinem Briefe spricht eine offene, ehrliche und vornehme Gesinnung. Ich freue mich, Dir das noch einmal sagen zu können.“

„Die Tho scheint nicht nur einen ernsteren, sondern auch einen glücklichen Menschen aus ihm gemacht zu haben . . .“

Sie konnte nicht anders, sie mußte diese Worte sagen, weil sie in diesem Augenblicke ganz unter dem Banne der Erinnerung an die Vergangenheit und ihrer zu Grabe getragenen Hoffnung auf die Zukunft stand.

„Ich denke ja“, erwiderte er, „wenigstens glaube ich das zwischen den Zeilen seines Briefes gelesen zu haben.“

Lena konnte einen Seufzer nicht unterdrücken.

„Ich wünsche es ihm von Herzen . . .!“

Sie hatte es nicht sagen wollen, hatte es doch getan und nun, als es heraus war, begriff sie erst, was sie damit getan hatte. Sie wollte etwas hinzufügen, eine Bemerkung, die dem Ausdruck eine andere Färbung geben konnte, aber es war zu spät. Ernst Hartung stand auf und trat näher.

„Lena“, sagte er, sah sie an und senkte auch den Blick nicht, als ihr Auge ihn bang und scheu streifte, „glaubst Du, ich hätte mir diesen Vorwurf nicht schon hundert-, nein tausendmal selbst gemacht?“

„Welchen Vorwurf, Ernst?“

Es war zwecklos, daß sie ihn nun noch zu täuschen versuchte.

„. . . der in Deinem Wunsche für Klaus liegt und — mir gilt . . .“

„Nein, Ernst, es sollte . . .“

„Doch, Lena! Und er ist nur zu berechtigt. Was habe ich nicht alles getan, um ihn mir von der Seele zu wälzen! Ich habe Dich freigegeben, ich bat Dich um Verzeihung, ich verzichtete auf den Zweikampf, um . . . Du weißt, weshalb! Ich habe Dir Geld geboten . . . ja — selbst zu diesem armseligen Mittel griff ich . . . umsonst! Du hast mir ebensowenig verziehen, wie Du mein elendes Geld angenommen hast, und ich . . .“

„Ernst . . .!“

Ihr Ausruf ließ ihn plötzlich schweigen.

Wie geschah ihm denn?

Was lag alles in der einen kurzen Silbe seines Namens, wie er jetzt von ihren bleichen, zitternden Lippen kam! Hatte sie nur der Gedanke an den Tod überhaupt erschreckt, oder an seinen Tod, den sie ja allerdings verschuldet hätte! Oder . . .?

Nein, nein! — Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Jetzt keine törichteren Träume und Hoffnungen mehr! Er hatte schon zuviel gesagt. Er mußte stark sein und wollte es.

„Verzeihe, Lena“, sagte er fast demütig, „ich hätte das nicht sagen sollen. Ich fordere nichts mehr von Dir — auch Deine Verzeihung nicht.“ Langsam, Schritt für Schritt, wich er zurück,

Qualität der Beschäftigung. Dem Bedürfnis des Einzelnen nach Kleidern müsse dadurch Rechnung getragen werden, daß ihm nicht Fertigfabrikate unglücklicher Artfertigungsart zugewiesen würden, sondern ihm die Möglichkeit gegeben werde, seinen Bedarf in die Möglichkeit gegeben zu werden, wie er es für gut befinde. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete König wies auf die Notwendigkeit der Versorgung der Arbeiter mit Kleidung, insbesondere der Arbeiter in der Landwirtschaft, im Bergbau und im Transportgewerbe hin. Hier müsse vorgehrt werden, um schweren Mangel zu vermeiden. Im übrigen stimmte er den Ausführungen des Abgeordneten Herrmann zu. Auch der deutschnationale Redner war mit den Ausführungen des demokratischen Abgeordneten durchweg einverstanden.

Erklärung bezieht auf drei Punkte hin. Die Vorlage wurde bis § 126 unverändert genehmigt.

Politische Rundschau.

— Zur Frage des Wiedereintritts der Demokraten in die Reichsregierung erfährt das „B. L.“ von unrichtiger Seite: Die Anregung zu den Verhandlungen, die Montag begonnen haben, ist von der Regierung ausgegangen. Diese Verhandlungen, die zunächst durchaus vorderständigen Charakter tragen, werden seitens der Demokraten von dem ehemaligen Reichsfinanzminister Schiffer geführt.

— Das Verbot des neuen Beamtenbesoldungs. Der deutschen Regierung kam der Befehl der französischen Kontrollstelle bei der deutschen Zivilverwaltung im Bezirk Wiesbaden zur Kenntnis, in dem der Abg. gierungspräsident in Wiesbaden ersucht wird, jede neue Besoldung der deutschen Beamten zu verhindern. Jeder Beamte, der einen solchen Eid leistet, oder ihn untergebenen abnehmen sollte, mache sich, wie es in dem Befehl heißt, eines sehr schweren Vergehens schuldig. Die deutsche Waffenstillstandskommission hat im Auftrage der deutschen Regierung gegen den französischen Befehl nachdrücklichste Verwahrung eingelegt und die Erwartung ausgesprochen, daß die Alliierten bei der Prüfung der Angelegenheit von der Notwendigkeit der Befolgung des Befehls sich überzeugen werden.

— Die Teilung Schlesiens. Im Ausschuss der preussischen Landesversammlung für die oberösterreichische Frage und des Gesetzentwurfes über die erweiterte Selbstständigkeit der Provinzen wurde zunächst der vom Zentrum vorgelegte Gesetzentwurf über die Erleichterung einer Provinz Oberschlesien in der von der Unterkommission vorgeschlagenen Fassung bei einer Stimmhaltung angenommen. Nach dem Entwurf soll die Teilung der Provinz Schlesien in eine Provinz Oberschlesien und eine Provinz Niederschlesien am 1. April 1920 in Kraft treten. Ueber die Vermögensaufscheidung soll ein Gesetz erlassen, wenn die Vertreter der beiden Provinzen sich nicht einigen sollten. Ein Zentrumsantrag, der für Oberschlesien ein besonderes Vorkaufsrecht für politische Beamte schaffen wollte, wurde abgelehnt. Der Gesetzentwurf über die Selbstständigkeit der Provinzialverwaltung soll noch einer zweiten Beratung unterzogen werden.

— Protest gegen eine Inkontensteuer. Der Verein deutscher Zeitungsvorleger hat an den Reichsfinanzminister Erzberger nachschickende Drohung gerichtet: Da es einer Erhellung heute morgen leider unmöglich war, die Unterzeichneten zu empfangen, legen wir hierdurch im Namen des Vereins deutscher Zeitungsvorleger noch einmal nachdrücklichst Protest ein gegen den Plan einer Sonderbesteuerung des Anzeigenteils der deutschen Zeitungen. Eine solche Ausnahmesteuerung stellt eine schwere Ungerechtigkeit dar und würde die schon von wirtschaftlichen Kosten stark bedrückten Zeitungen auf das empfindlichste treffen und zugleich durch Abwanderung der Anzeigen in den reaktionellen Teil die bisherige Integrität der deutschen Zeitungen auf das schwerste gefährden. Der durch die Sonderbesteuerung unvermeidlich eintretende Zusammenbruch vieler Zeitungen würde überdies enorme Interessen der Allgemeinheit berühren.

Letzte Kreisnachricht.

Z. Dittersbach. Ein diebstahler Gast. Am Mittwoch Abend kam ein ca. 14—16 Jahre altes Mädchen in die Wohnung des Bergmanns Hänel und bat um Nachtigle. Sie gab an, nach Glog zu wollen. Am

nächsten Morgen wurde das Mädchen erlappt, als es mit einer der Frau Hänel gehörigen Damentasch verschwinden wollte. Frau Hänel nahm dem Mädchen die Uhr ab, konnte aber die Diebin nicht festhalten. Diese war bekleidet mit braunem Rock, dunkelblauer Schopfbüschel, schwarzem Trauerhut, schwarzen hohen Schuhen und hat tiefschwarzes Haar.

Letzte Telegramme.

Verhinderung einer Strafverurteilung. Berlin, 25. September. In Glog war vor kurzem die Strafverurteilung des Studienrats Janzen für den 1. Oktober nach Ratibor angeordnet worden. — Wie der „Vorwärts“ meldet, hat der Landwirtschaftsminister telegraphisch angeordnet, daß Janzen auf seiner Stelle bleibt.

Einigung des Deutschtums.

Bromberg, 25. September. Nach mehrwöchigen Verhandlungen ist gestern in Bromberg die Einigung des Deutschtums in den dem Friedensvertrag zufolge an Polen fallenden Gebieten abgeschlossen worden. Als höchste Spitze des Deutschtums im Abtretungsgebiet ist eine deutsche Zentralarbeitsgemeinschaft mit dem Sitz in Dirschau und mit dem deutsch-demokratischen Abgeordneten Bürgermeister Wintler (Graudenz) als Vorsitzenden gebildet worden.

Ein neuer Schritt Englands und Frankreichs.

Berlin, 25. September. In der Ziume-Frage ist ein neuer Schritt Englands und Frankreichs erfolgt. Beide Mächte haben, wie aus bester Quelle verlautet, Wilson dringend um schleunige Erledigung ersucht und ihren Schritt damit begründet, daß die innere Lage Italiens die schwersten Besorgnisse erzeuge. Ein Ansturz in Italien könne aber nicht auf Italien allein beschränkt bleiben, sondern müsse eine Rückwirkung auf ganz Europa haben. Trotzdem ist man freilich skeptisch über das Ergebnis dieses Schrittes, da Wilson durch die Unternehmung d'Annunzio außerordentlich aufgebracht sein soll.

Für unsere Kriegsgefangenen.

Berlin, 25. September. Die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung richtet laut „Vorwärts“ an die französische Kammerfraktion die telegraphische Bitte, alle Kräfte für die schnellste Rückbesetzung der deutschen Kriegsgefangenen einzusetzen.

Kirchen-Nachrichten.

Gottesdienstordnung der kath. St. Barbara-Pfarrkirche in Waldenburg-Altwasser.
Sonntag den 27. September, nachmittags 5 Uhr hl. Beichte. — Sonntag den 28. September (16. Sonntag nach Pfingsten) früh 6 1/2 Uhr hl. Beichte. 9 1/2 Uhr Frühmesse und Abendgottesdienst vereinigt. 8 Uhr kein Abendgottesdienst während der Ferien. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt, darauf Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Wettervorhersage für den 26. September:
Unbeständig, windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Die Reichsabgabenordnung.

Berlin, 24. September. Der Ausschuss für die Reichsabgabenordnung der Nationalversammlung schloß die Abstimmung über § 80 aus, nachdem noch längere juristische Debatten über den Eigentumsbegriff im Sinne der Steuergesetze gefolgt waren. Nach längerer Debatte wurde § 81a angenommen, wonach bei Verschollenen steuerlich der Tag als Todesstag gelten soll, mit dem der Ablauf des Ausschlußrechts rechtskräftig wird. Wie ein Regierungsvorredner erklärte, soll diese Bestimmung auch für das Erbschaftsteuergesetz gelten. Zu § 88 (Erfüllung steuerrechtlicher Pflichten durch Bevollmächtigte) wurde von sozialdemokratischer Seite dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß auch Arbeitersekretäre als Bevollmächtigte zugelassen werden dürfen. Hiermit erklärte sich Unterstaatssekretär Böffe im wesentlichen einverstanden, weil Arbeitersekretäre die Beratung in Steuerfragen nicht geschäftsmäßig betreiben, sondern als Beauftragte ihrer Organisation. Die Absicht ist nur, Einkommensteuern und dergleichen auszufüllen. Nach eingehender Debatte wurde der Paragraf wie folgt beschlossen: Bevollmächtigte, die aus der Erteilung von Rat oder Hilfe in Steuerfragen ein Geschäft machen oder dazu die Fähigkeit zum geschäftsmäßigen schriftlichen oder mündlichen Verkehr mangelt, können zurückgewiesen werden. Dies gilt nicht für Rechtsanwälte, Notare sowie auch nicht für Vertreter beruflicher oder gewerkschaftlicher Vereinigungen hinsichtlich des von ihnen in dieser Eigenschaft vertretenen Personenzirkels.

In der weiteren Verhandlung wurde u. a. zu § 97 von demokratischer Seite gefragt, ob die Bestimmung berechtigt sei, daß die Erben von falschen Steuererklärungen des Erkläfers Anzeige erstatten müssen oder dem Staate persönlich haften. Unterstaatssekretär Möhle bemerkte, daß die Regierung im Interesse des Kampfes gegen die Steuerhinterziehung auf diese Bestimmung den allergrößten Wert legen möchte. Ein deutschnationales Mitglied hielt die Bestimmung nicht für durchführbar. Möhle bat demgegenüber nochmals, an der Bestimmung festzuhalten. Es handelte sich nicht darum, daß ein Verhörer öffentlich die Verachtung preisgegeben werde, denn die Steuerbehörde habe das Amt geheimnis zu wahren. Schließlich wurde § 97 gegen zwei deutschnationale Stimmen angenommen. Zu § 102 wurde beschlossen, daß alle Finanzämter ein Vollstreck- oder Saniktions haben müssen. § 103 wurde dahin geändert, daß die Steuerpflichtigen berechnigt sind, gegen Steueransprüche des Reiches und der Provinzen oder rechtskräftig festgestellte Gegenansprüche auszurechnen. Zu § 129, wonach die zu Unrecht erhobenen Steuerbeträge auf Antrag zurückzahlen sind, wurden auf Antrag der deutschnationalen die Worte „auf Antrag“ gestrichen und die Frist, innerhalb deren der Anspruch auf Rück-

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift, welche uns bei dem so frühen Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters,
des Bergwerkdirektions-Sekretärs
Ludwig Loegel,
entfallen sind, sowie für die schönen Kranzspenden und denen, die ihm das letzte Grabgeleit gegeben haben, spreche ich hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.
Berta Loegel, geb. Spittler.

Für einen Ingenieur und einen fast tauben Buchdrucker
suchen wir geeignete Beschäftigung.
Waldenburg, den 19. September 1919.
Der Magistrat. Erwerbslosenfürsorge.

Nieder Herrnsdorf. Milchkartenausgabe.
Die Ausgabe der Milchkarten für den Monat Oktober 1919 erfolgt für die Milchkarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben
A—H Freitag den 26. September,
J—Q Sonnabend den 27. September,
R—Z Montag den 29. September
während der Dienststunden vormittags von 9—1 Uhr im hiesigen Lebensmittelamt, Amtshaus, Erdgeschob.
Bei Empfangnahme der Karten sind die üblichen Ausweise vorzulegen.
Nieder Herrnsdorf, 25. 9. 19. Gemeindevorsteher.

Abholung der neuen Brotkarten für den Stadtteil Waldenburg und den Stadtteil Altwasser.
Die mit dem 29. September 1919 beginnenden neuen Brotkarten sind für den
Stadtteil Waldenburg
pünktlich am **Sonnabend den 27. d. Mts.,**
nachmittags von 3—6 Uhr,
in der Steuerkasse (Mühl'scher Hof), Erdgeschob rechts,
und für den
Stadtteil Altwasser
an demselben Tage, **vormittags von 8—1 Uhr,**
im früheren Amtsgebäude, Zimmer Nr. 10 und 18, 1. Stock,
von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern (nicht Kindern) gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner ihres Hauses abzuholen und an diese sofort auszuhändigen. Besuchswünsche anwesende Personen haben die Brotkarten von ihrem festen Wohnsitz mitzubringen.
Schwangere Frauen erhalten ihre Brotzusatzkarten nicht mehr in den bisherigen Dienststellen, sondern werden für den
Stadtteil Waldenburg
in der Säuglingsfürsorgestelle Kuenstraße 24
und für den
Stadtteil Altwasser
in der Säuglingsfürsorgestelle im früheren Amtsgebäude bei Ausgabe der Milchkarten erteilt.
Waldenburg, den 24. September 1919.
Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

1000 Mark Belohnung!
In der Nacht vom 22. zum 23. September er. wurden auf dem Dominium Würchwitz, Kreis Glogau, Post und Telephon Milbau Nr. 14
2 Pferde gestohlen,
Füchse, Wallache mit Blasse, Alter 11 Jahre, Größe etwa 1,90. Bei Wiedererlangen obige Belohnung.
Güterdirektion Würchwitz.

Ich hab's!

der gute Schminke
Sind auch die Schöne abgenutzt. Mitzeblank
Urban
sie putzt!
In Glogau unter Glogauer Straße 14
Fabrik Urban & Loewen, Charlottenburg

Gebildete, junge Dame,
brünett, von angenehmem Neuheren, lebenswürdigem, nettem Charakter, sucht die Bekanntschaft eines besseren, gut situierten Herrn gesetzten Alters, Ingenieur bevorzugt. Vermögen vorhanden. Zuschriften mit Bild, welches zurückgeschickt wird, unter E. T. 6108 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Wasserkreme? Nein!

denn sie färbt bei Regen ab.
Verwenden Sie

Nigrin

und Ihre Kleider werden auch dann
nicht schwarz, wenn das Leder naß wird.
Reinstes Delwachslederpuhl

Schutzmarke

Die Milchartenausgabe

für den Stadtteil Waldenburg erfolgt für den Monat Oktober d. Js. in der hiesigen Steuerkasse, Hotel Fleischer Hof, Gartenstraße, während der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags, und zwar für Personen mit den Anfangsbuchstaben

A bis J am Freitag den 26. September,
K bis R am Montag den 29. September,
S bis Z am Dienstag den 30. September.

Für den Stadtteil Altwaßer erfolgt die Ausgabe im früheren Amtsgebäude Zimmer 11 und 16 1. Stock in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags in derselben Buchstabenfolge mit der Ausnahme, daß sie nicht am Freitag den 26., sondern am Sonnabend den 27. September stattfindet.

Schwangere Frauen u. stillende Mütter sowie deren Säuglinge aus dem Stadtteil Waldenburg erhalten die Milcharten nicht mehr an vorgenannten Dienststellen, sondern in der Säuglingsfürsorgestelle, Auenstraße 24, am Sonnabend den 27. und Montag den 29. September, vormittags von 8-10 Uhr, und für den Stadtteil Altwaßer

im früheren Amtsgebäude Zimmer 11 bei der allgemeinen Ausgabe am 28., 29. und 30. September, nachmittags von 3-6 Uhr. Waldenburg, den 24. September 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mir Strümpfe bringen oder mir dieselben einsenden, so erhalten Sie aus

6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe,

6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken

nach einer gesetzlich geschützten Methode tadellos hergerichtet, so daß die Strümpfe auch zu Halbschuhen getragen werden können. Die Füße, mögen solche auch noch so zerrissen sein, bitte nicht abschneiden. Es werden auch weniger als 6 Paar angenommen.

Preis pro Paar 1,25 Mk.

Annahmestelle und Besichtigung:

Robert L. Breiter

(Inh.: Bruno Grabs),

Waldenburg, Ring 17.

Wilhelm Grögor,

Reichenbach Schl., Mendorferstr. 122,

Stahlwarengeschäft, Fein- und Hobelschleiferei
mit elektrischem Betrieb.

empfeht sich zum Schleifen und Polieren von Tafelmessern, Gabeln, Scheren jeder Art, chirurgischen Instrumenten, Haarschneidemaschinen, Viehscheren, Rasiermessern und -Klingen, Messern für Papier- und Holzbearbeitungsmaschinen, Reparaturen von Kaffeemühlern, sowie jeder Schleifarbeit.

Eigene Werkstätte zur Herstellung von Messingbildern.

Annahmestelle bei

Herrn Kaufmann Aust, Eisenhandlung, Freiburger Str.

Zur Vergrößerung eines Geschäfts werden

5-6000 Mark

sofort gesucht. Reichliche Sicherheit vorhanden, Zinsen 7-8%,
Offerten unter A. Z. 500 in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Freundliche Einladung!
Anlässlich einer Missionskonferenz der Missionsgesellschaft D. S. L. A. finden in der Aula der ev. Volksschule in Waldenburg, Auenstraße Nr. 12,

4 religiöse Vorträge
statt, und zwar am Freitag den 26., Sonnabend den 27., Sonntag den 28. und Montag den 29. September 1919, abends 8 Uhr.

Generalthema: **„Wahrheit und Religion für unsere Zeit.“**

Redner: Volksgarten, Missionsinspektor, Wien.
W. Müller, Missionslehrer, Magdeburg.
H. F. Schubert, Missionsinspektor, Berlin.
O. Schwonneke, Missionsinsp., Chemnitz.

Der Konferenz-Ausschuß.

**Evangelisations-
Versammlung**
Töpferstraße 7.
Redner: Herr Evangelist B. Ide.
Freitag den 28. September c., abends 8 Uhr. Thema: „Wo sitzt dein Herz?“
Jedermann ist herzlich eingeladen.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donners-
tag d. 2. 10., ab. 7 1/2 Uhr:
U. △ I. Abst. △ I.

Freiwill. Versteigerung
Sonnabend den 27. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg im Restaurant bei Passon, gegenüber dem Amtsgericht:

3 Betten mit Matratzen, 1 Stuhl, 1 Paar Bänke u. v. a. m., darauf in einer Streifschache, wenn es angeht: 1 Kiste Krabbenextrakt und einen kleinen Posten Zigarren und Zigaretten
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern. Eritere Gegenstände sind alt und gebraucht und können eine halbe Stunde vor Beginn der Versteigerung besichtigt werden.
Siburge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

**+ Kluge
Frauen +**
gebrauchen bei **Regelstörung** und Stöckung meine in den harmlosesten Fällen bestbewährt. Spezialmittel. Voll- unschädlich mit Garantieschein, wenn alles nicht gehoben, machen Sie noch einen Versuch, auch Sie werden mir stets dankbar sein.
Verandhaus „Gansa“,
Damburg, Paulstraße 2, I.
Suche in Bad Salzbrunn oder Nähe

Villa,
6-7 Zimmer, viel Beigelaß, Kleinviehstall, oder

kleine Besingung
mit hübschem Landhaus, 10-50 Aerg. groß, gute Gebäude und Inventar, bezugsbar sofort oder 1. April 1920. Offerten mit Preisangabe an
Rittmeister Halden,
z. St. Breslau,
Victoria-Hotel, Tauengienstr.

**Brombeeren,
Brezkämpel,
Brezbirnen,
Ebereschen**
kauft
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

Selbstgeber verleiht
von **Geld** bis
300 30 000
J. Maus, Hamburg 5.

Adressbuch für Schlesien,
gebraucht, zu kaufen gesucht.
Bergnar, Kristerstraße 1.
Ein neuer Gehrockanzug und Jacketanzug, große Figur, sowie getragen, gut erhaltener Sommerpaletot zu verkaufen
Dermannstraße 14, bei Prusohko.
Goldene Herren- und Damen-uhren, prima Schweizer Werke, preiswert abzugeben. Off. unter G. H. an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Wer guten Verdienst
sucht, sende seine Adresse unter S. K. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Monteur,
welcher selbstständig Stark- und Schwachstrom-Anlagen ausführen kann, sofort gesucht.
Stenzel & Scholz,
Glag, Grünestraße 4.

10-15 Mark
garantiert täglicher Verdienst; kein Wiederverkauf, nur häusliche Arbeit für jedermann.
- Bitte um Adresse. -
Glimmerkarten-Zentrale
R. Bach, Chemnitz, Peterstr. 9.

Zeitungs-Austrägerin
für Weichheim kann sich melden in der
Veranstaltung der
„Waldenburger Zeitung“.
Junges Mädchen
zur häuslichen Arbeit, welches zu Hause schlafen kann, per bald gesucht Töpferstr. 1, 1. Et. r.

Ältere, alleinstehende Frau
zur Führung eines kleineren Haushalts (2 Personen) gesucht. Selbige könnte zu Hause schlafen. Zu exp. in der Gesch. d. Zeitg.
Franchisegeldgeber suche ich für sofort ein ehrliches, sauberes
Mädchen
nicht unter 17 Jahren, bei Familienanschluß.
Bädermeister Kalma,
Striegau, Wittigstraße 15.

Bedienung kann sich melden
Albertstr. 3, III.

Apollo-Theater.
Voranzeige! Voranzeige!
Von Freitag bis Montag:
**Das gewaltige Sitten-Drama
Prinzessin Tatjana**
oder:
Wenn ein Weib den Weg verliert.
Die Tragödie einer Mondäne-Frau
in 6 Akten. in 6 Akten.
Mitwirkende:
Nur erstklassige Künstler.

Rindox,
garantiert rein tierischer Abbau ohne jeden pflanzlichen Zusatz, 40% Eiweißgehalt.
Bester Fleischersatz,
zum Kräftigen von Suppen, Beichten und Tunten.
Solange der Vorrat reicht zu haben bei
Paul Stanjeck,
Erstes Fisch-Spezialgeschäft am Plage,
Scheuerstr. 15, Telefon 237.

**Band- und
Tischtelephon-
Apparate**
für Postanschluß sofort lieferbar. Nähere Auskunft
Ant. Zimmermann,
Ober Waldenburg, Tel. 859.

Reiner Rauchtobak
10 Pfd. a 17 Mk. = 170,- Mk.
Verpackung 2,-
Porto 1,-

Gegen vorherige Ein-
sendung von 173,- Mk.
Hirz & Bethke, G. m. b. H.,
Köln, Apostelstraße 54.
Postfachkonto Köln 62608.

Reparaturen und Messing-
spindeln für
Wasserhähne
fertigt prompt B. Nowack,
Altwaßer, Waldenburger Str. 37.

Junge, gebildete Dame m. Be-
ruf sucht einfach möbliertes
Zimmer m. voller Pension, nur
Waldenburg oder Neu Walden-
burg. Beste Offerten u. N. W.
in die Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Kleine Anzeigen
wie:
Geldgesuche und Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,
Stellengesuche und Angebote
usw. usw.
finden in der
„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

**Stadttheater
in Waldenburg.**
Freitag den 26. September c.:
Schwarzwaldmädel.
Sonntag den 28. September c.:
Niesenlacherfolg!
So 'n Windhund.
In Vorbereitung: Das Dorf
ohne Glocke. - Ein Volksfeind.
- Auch ich war ein Jüngling.